

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 9

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

à propos Katyn...?

Polen hat die Produktion von «Strategischen Spielen» aufgenommen, die man gegen Jahresende nicht nur in Truppenunterkünften, sondern auch in Schulen auflegen will.

Das erste Spiel dieser Art gibt die Schlacht von Lenino wider. Bei dieser kleinen weissrussischen Stadt westlich von Smolensk hat die in der Sowjetunion aus polnischen Gefangenen von 1939 gebildete und zu über 60 Prozent von sowjetischen Offizieren befehligte «Erste polnische Division Kosciuszko» am 12. Oktober 1943 ihre Feuertaufe empfangen.

Das Spiel besteht aus einem Plan des Schlachtfeldes und aus Jetons, welche die einzelnen Truppenverbände darstellen. «Eine genaue Anleitung beschreibt das Gelände und die Aufstellung des Feindes. So können die Spieler die militärischen Operationen nachvollziehen.»

Man könnte angesichts dieser pädagogischen Ergründung eine allgemeine Anmerkung zu den

Bräuchen im Friedenslager machen. Aber in diesem speziellen Fall gibt es noch ganz anderes zu sagen.

Polnische Kriegsgefangene in der Sowjetunion hat es gegeben, weil die Sowjets im militärischen Bündnis mit Hitlerdeutschland 1939 Polen überfallen hatten. Und in dieser Zeit der Allianz zwischen Nationalsozialismus und Sowjetsozialismus haben sie 1940 rund 15 000 bei ihnen internierte polnische Armeeinghörige umgebracht. 4500 von ihnen sind in den Massengräbern von Katyn gefunden worden, im gleichen Gebiet von Smolensk, das man heute den polnischen Schulkindern militärspielerisch nahebringen will. Erst als Hitler 1941 zur Verblüffung Stalins seinen Pakt mit ihm brach und seine Armeen in die UdSSR einmarschieren liess, stellte man dort die polnischen Kriegsgefangenen, die man in der Zwischenzeit nicht massakriert hatte, zu militärischen Verbänden zusammen, weil man sie nunmehr brauchen konnte. Es war ein makabres Spiel. Und es ist ein makabres Spiel, das sich mit der Geschichte jener Schlacht beschäftigt, um die Vorgeschichte zu verdrängen. ■

FACETTEN zum Alltag drüben

Milchgesichtige Unschuld

Echte Verwunderung ist immer schön: «Was, die Leute haben keine Milch gekriegt? Aber wir haben doch die Milchverteilung zu 100 Prozent vorgenommen, steht ja im Rapport. Und jetzt haben die Leute keine Milch gekriegt, komisch.»

Die Warschauer Abendzeitung «Express Wieczorny» schilderte am 18. April 1977 eine Situation, die in dieser oder jener Form zum Alltag gehört, jedenfalls zum planwirtschaftlichen.

An einem Samstagvormittag hatten zahlreiche Leser aus verschiedenen Stadtteilen der Zeitung angerufen, um zu melden, dass man bei ihnen nirgends Milch auftreiben könne. Die Redaktion ging der Sache nach, indem sie bei den direkt zuständigen Stellen nachfragte, was denn los sei.

Sie begann aufs Geratewohl bei der Molkereizentrale im Stadtteil Praga. Dort war man nicht aus der Ruhe zu bringen. Man habe die Milch gemäss Bestellungen zu 100 Prozent ausgeliefert, aber falls es da noch zusätzliche Bedürfnisse geben sollte, aber bitte, man sei jederzeit bereit, ihnen zu entsprechen.

Nun fragte die Zeitung bei der Direktion der gesellschaftlichen Milchverteilungsstellen Praga-Süd nach. Diese zeigte sich erstaunt darüber, dass es irgendwo an Milch fehlen sollte; sie werde sich umgehend erkundigen und dann zurückrufen. Das tat sie denn auch nach einer Stunde und teilte mit, dass überall Milch vorhanden sei, das heisst mit Ausnahme von zwei Verteilstellen. Die eine werde man umgehend aus dem Notfallkontingent beliefern. Die andere könne man leider seit vier Tagen nicht mehr bedienen, weil

dort die Verwaltung der Verkehrsbetriebe ein Anhalteverbot aufgestellt habe. Ja, und das war's dann.

Aber, von Ausnahmen und Force majeure durch Verkehrsschilder abgesehen, standen immer noch Aussagen gegen Aussagen. In der Zeitung wollte man es wissen: «Wer hat recht, die Kunden oder die Direktion? Hat es Milch, oder hat es keine Milch?» Um das zu erfahren, machten die Redaktoren eine Blitztour zu neun Milchgeschäften. In zwei von ihnen gab es Milch, in den sieben andern nicht.

Die Erklärung für die Diskrepanz in den Aussagen liegt in den diversen Instanzen; Meldungen «nach oben» werden immer etwas frisiert, weil man sich selber nicht in ein schlechtes Licht stellen will. Und da kann es ganz unten ganz anders aussehen, als man ganz oben annimmt. Und das ziemlich regelmässig. Denn es fehlt eben nicht nur «mal an der Milch», sagt die Zeitung in ihrem Kommentar zu dieser Enquete, sondern auch «bei den Backwaren, beim Käse usw.» ■

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar +

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

à propos Mensch

HTD. Im Vorfeld des Juni-Plenums des sowjetischen Schriftstellerverbandes über «Halbwüchsige: Probleme von Leben und Literatur», an dem Sergej Michalkow als Hauptredner auftritt, brachte die «Literaturnaja gaseta» am 20. April einen Dialog zwischen diesem Kinderbuchautor und Michail Kondakow, Vizepräsident der Pädagogik-Akademie, über obiges Thema (Auszüge):

K.: ... Erscheinungen, die uns nicht unberührt lassen können. Daher das erhöhte Interesse von Schriftstellern, Komsomol, Pädagogen, unserer ganzen Öffentlichkeit ... der Partei für die Erziehung der Heranwachsenden (12—16jährigen).

M.: ... unsere Literatur hat nicht das Recht, Unansehnliches zu umgehen, Hässliches zu verschweigen; sie muss alles im wahren Licht zeigen und das Wesen jener Erscheinungen gründlich analysieren. Sind bei uns viele Siege auf diesem Weg zu verzeichnen? Sehr, sehr wenige ... Ergibt sich bei uns nicht zuweilen eine «Schere» zwischen der Erziehung in der Familie und jener in der Schule? ... Fragen solcher Diskrepanz muss man kühner lösen —

K.: — vorab in den Büchern ... Nur 8 Prozent der Kinder lesen, was der Lehrer geraten hat ...

M.: Die Auflagen wachsen von Jahr zu Jahr. Aber dennoch: gehen die Bücher nicht am Leser vorbei? Das könnte der Prolog zu einer Tragödie sein —

K.: — mindestens zu geistiger Einsamkeit. Zu einem Leben, dem die sittliche und emotionale Erfahrung der Menschheit abgeht ...

M.: In der Schule präpariert man die Klassiker — wie unsere Methodiker raten — auf alle möglichen sozialen und andern Schemata, dass dem Kind jede Lust vergeht, ein Werk zu lesen ...

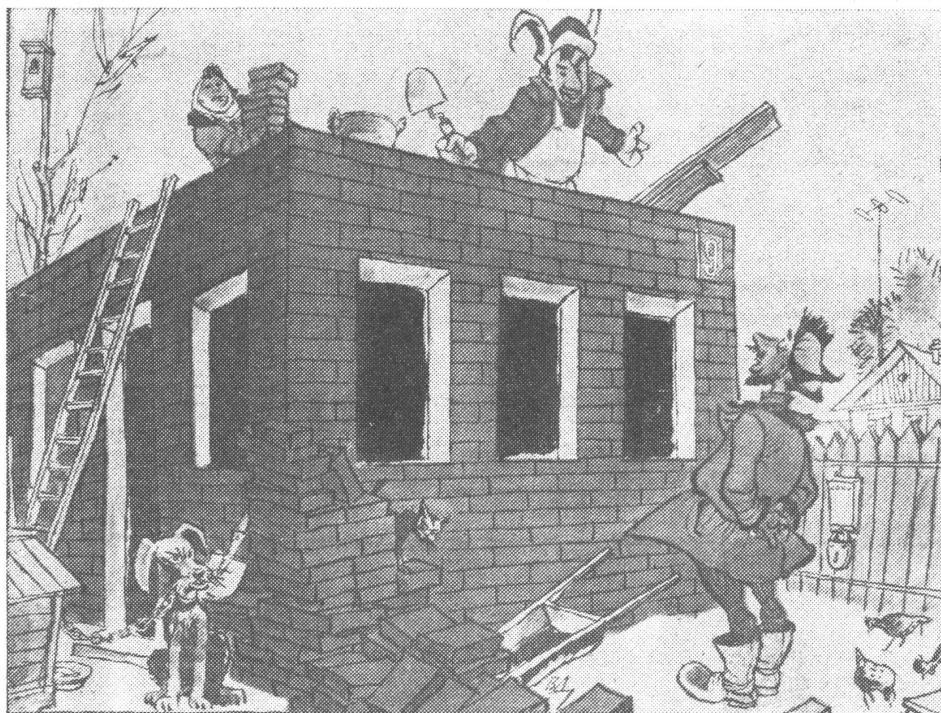
Könnte man nicht am Fernsehen die besten Jugendbücher von den besten Schauspielern lesen lassen? Nebst einem Ausbau der Schul- und Kinderbibliotheken. Ich betreue eine ...

K.: Zurück zum Thema: *Wie müsste man für den Halbwüchsigen schreiben?*

M.: Sehr einfach: so, dass er liest, was sich an ihn richtet. Ein Buch muss von dem reden, was ihm wichtig ist oder wichtig zu werden beginnt. Etwa — was ist echte Freundschaft? ... Oder das Verhalten gegenüber Ungerechtigkeit —

K.: — oder die Frage des Gefühls seiner Würde —

M.: — das bisweilen von Eltern und unklugen Pädagogen verletzt wird. Ueber Patriotismus, über Ehre. Ueber die Heuchelei, auf die einer im Leben stösst, mit seinen 12, 13 Jahren durchaus im Bild, was los ist ... Wenn wir ihm nur sagen werden, alles sei bestens, alle Familien seien wunderbar, wird er uns nicht glauben; weil er im Leben häufig dem Gegenteil begegnet. Keine Angst vor heissen Themen! ... Tschchow und Turgenew müssen nicht unbedingt bei der Berufswahl helfen. Hauptsache, sie prägen die sittliche Gestalt eines Menschen.



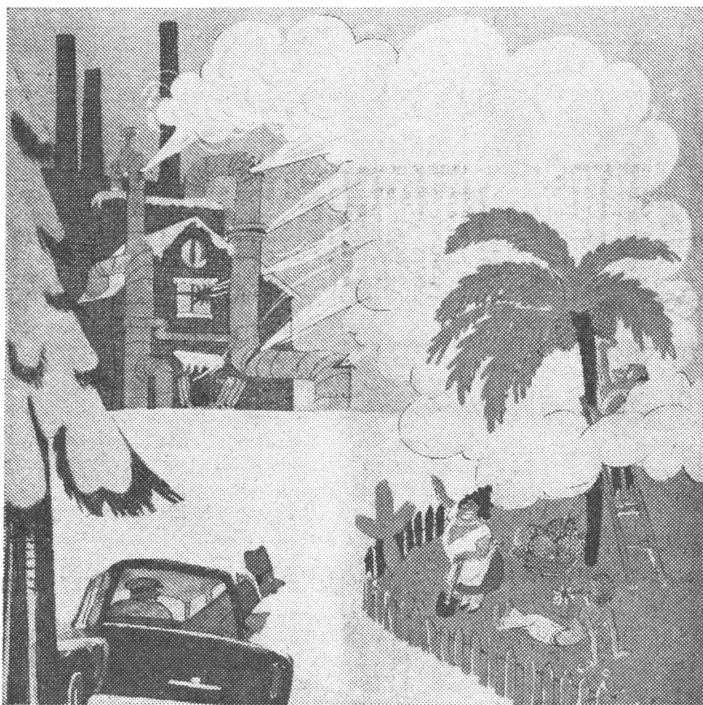
Wie man durch abstaubende Privatinitiative zum Material fürs Eigenheim kommt: «So, Mitritsch, jetzt kann ich ja bei der Ziegelei kündigen und in der Schieferfabrik anfangen.»

«Krokodil», Moskau (Nrn. 3 und 4, 1977)



Und zu Ehren des neuen Eishockey-Weltmeisters die saisonale Hochschulglosse: «Das Semester hat begonnen.»

Durchlassen kann man alles mögliche



Jetzt, da die Zweitverwertung von Energie doch überall zur Diskussion steht: «Ja, ja, und das alles verdanken wir den milden Winden aus dem Norden.»



— Ну, теперь-то, надеюсь, ты не будешь пропускать занятия!

Aber diesmal ist die Lehrerin richtig energisch geworden: «So, das wird dir hoffentlich das Schwänzen abgewöhnen!» Der umworbene Sünder fällt übrigens im Gegensatz zu seinen artig uniformierten Kameraden durch westliche Montur samt Tascheninschrift «Air lift» auf.

Laut Levitin-Krasnow (siehe S. 6), der über entsprechende Erfahrungen als Lehrer verfügt, haben in der UdSSR die Abendschulen, an denen Jungarbeiter weiterlernen, eine enorme Absensquote. Man müsse sich im halbleeren Klassenzimmer jeweils mit dem gerade anwesenden Teil der Schüler befassen. Die Aussicht auf Hochschulqualifikation für diese Jugendlichen besteht dann natürlich nur theoretisch.